

Roland Siegloff

Nächster Halt: Südkreuz

 Roman



Roland Sieglöff

Nächster Halt: Südkreuz

Roman

Böhland&Schremmer Verlag

Budapest

»Ich verstehe nicht – Du verkaufst kleine, alte Bäume, die nicht mehr weiterwachsen? Und dafür bist Du aus Japan hierher gekommen?«, fragt Aryan Shukrula.

»Ja, genau«, erwidert der Mitreisende, der die Liege über Shukrulas Platz belegt hat. Der junge Mann schlägt erneut die dicke Mappe auf, die er aus seinem Gepäck gezogen hatte. In Plastikfolien sauber abgeheftet, präsentiert dieser Katalog seine Angebote mit Bildern, Maßen, Preisen.

Shukrula schüttelt verwundert den Kopf. Für einen großen Baum wäre man in seiner Heimat sicher bereit, eine gewisse Summe zu zahlen. Wenn er denn Früchte trüge, als Brenn- oder Bauholz taugte. Aber für diese Zwerge?

»Bonsai«, ruft der Japaner aus, »Bonsai!« Er sei jetzt auf dem Weg nach Polen und ins Baltikum, um seinem Auftraggeber neue Märkte zu erschließen.

Unruhig hat Shukrula darauf gewartet, wer wohl mit ihm im Abteil reisen würde. Der Bonsai-Werber kam als Erster herein, gefolgt von zwei Ungarn, die sich kurz als Ärztespaar mit Job in Dresden vorstellten und über die Aluleiter auf die beiden oberen Liegen kletterten. Wenn es sich – wie hier – gar nicht vermeiden lässt, gibt Shukrula sich als indischer Austauschstudent auf Eu-

ropatrip aus. Das ist ein wenig problematisch, denn er weiß von Indien kaum mehr, als man in einem Erdkundebuch für die achte Klasse erfährt. Also praktisch nichts. Und wenn sich dann ein Gespräch über Indien entspinnt, er gar Fragen beantworten soll, kann es echt schwierig werden. Aber Shukrula trägt nunmal einen indischen Reisepass bei sich und diesen Pass zierte ein wertvolles Schengen-Visum. Die Mitreisenden im Liegewagenabteil nach Berlin haben zum Glück nicht nach den Verhältnissen in Indien gefragt. »Was studierst Du denn?«

»Bauingenieurwesen.«

Diese Antwort ist langweilig genug, um jedes aufkeimende Interesse zu ersticken. Dabei findet Shukrula das Baugeschäft – Hochbau wie Tiefbau – eigentlich spannend. Was ist nicht alles möglich mit einer kühnen Idee, einem geschickten Entwurf, wenn das richtige Knowhow und geeignetes Material dazukommen! Die nötigen Bauarbeiter finden sich immer. Er hat ja selbst auf griechischen Baustellen noch kürzlich Zementsäcke geschleppt und Schubkarren gefahren.

Das Studium, das er nennt, ist bloß ein Traum. Einer, der vielleicht nie in Erfüllung gehen wird. Aber Bauingenieur zu werden, Wege zu bahnen, wo Wüste ist, Obdach zu schaffen, wo Ruinen stehen, das würde Aryan Shukrula schon gefallen.

Er legt sich auf seine Liege. Nicht zum Träumen, womöglich nicht einmal um zu schlafen. Sondern um anzukommen. Um einen Ort zu erreichen, wo nicht extreme Vorsicht jeden seiner Schritte lenkt. Ein Land, wo er sich nicht grau in grau der Masse anpassen muss,

um nur ja nicht aufzufallen. Dänemark sei so ein Land, hat sein Cousin Asif ihm erzählt.

»Komm nach Kopenhagen!«

Andere wollen nach London, nach Schweden oder nach Amerika. Der Cousin war mit Sandalen an den Füßen und einem Fetzen auf dem Kopf nach Dänemark aufgebrochen. Oder zumindest dort gelandet. Er entdeckte eine Leidenschaft für Volleyball und, soviel war sicher, tauchte eines Tages unvermittelt mit Sportschuhen an den Füßen und einer Baseballkappe auf dem Kopf wieder bei der Familie auf. Erzählte viel. Betrachtete manchmal schweigend die Kinder der Onkel und Tanten. Fuhr ihnen mit der Hand übers Haar. Und verschwand nach einiger Zeit erneut. Meldete sich Monate später:

»Ich bin in Kopenhagen! Ich spiele wieder Volleyball. Komm doch auch!«

Wie beim ersten Mal sei er über Köln und Hamburg nach Dänemark gereist. Habe in Kopenhagen alte Freunde wieder getroffen.

Bei alledem blieb das Ungesagte. Aryan hatte bei Asifs Heimatbesuch nicht erfahren, weshalb der Cousin nach fünf Jahren in der Fremde plötzlich wieder zurückkehrte. Warum die Dänen ihn via Moskau nach Kabul abgeschoben hatten. »Sie haben gesagt, sie glauben mir meine Geschichte nicht«, sagte Asif nur. Fügte noch hinzu, dass er dennoch wieder nach Kopenhagen wolle. Dort kenne er jetzt die Sprache und Kultur. Dort habe er auch einen Anwalt.

Aryan wunderte sich. Wie konnte es wohl sein, dass jenes ferne Land, das angeblich so frei, so reich, so

großzügig, so vielfältig und voller Möglichkeiten war, dass dieses Dänemark seinen hoffnungsvollen und lernbegierigen Vetter Asif nicht hatte behalten wollen? Was hatte er dort verbrochen? Er hatte beiläufig einige Jobs erwähnt in Küchen, im Hafen, in kleinen Lebensmittelfirmen. Aber die genauen Gründe seiner Rückkehr blieben im Dunkeln.

Aryan verkniff sich genauere Fragen, als er merkte, dass der Cousin auswich. Bei anderen war es ähnlich. Wer weggeht, erzählt daheim gern stolz von seinen Erfolgen. Warum jemand sich wochen- oder monatelang nicht meldet, warum jemand kaum von Arbeit und Wohnung und Nachbarn berichtet, weshalb ein Auswanderer in der Fremde weder ein Studium beginnt noch eine Familie gründet – all das dürfen sich die Daheimgebliebenen denken. Selten hören sie die wahren Gründe.

Vieles bleibt im Ungefähren. So, wie vieles auf Aryans Reise lange unbestimmt und nebulös bleibt. Du hast ein Ziel, das schon. Ein Ticket aber hast Du nicht und einen genauen Plan ebenso wenig. Du sammelst Informationen, bekommst hier einen Tipp und ergreifst dort eine Gelegenheit. Wie Du das Ziel erreichen kannst, klärt sich allenfalls von Tag zu Tag.

Nun liegt Aryan Shukrula im Nachtzug von Budapest nach Berlin, die Füße an der Gangseite, den Kopf in der dunklen Ecke neben dem Fenster. Die beiden Plätze unten und mittig gegenüber sind bislang freigeblieben, obwohl die Zettel an der Tür fünf Reservierungen für das Abteil anzeigen. Vier Menschen auf engstem Raum, einer mit pochendem Herzen. Dass

sie losfahren, bemerkt er erst, als sich hinter dem Vorhang die Beleuchtung auf dem Bahnsteig zu bewegen beginnt.

Dann öffnet sich die Abteiltür.